Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 5

Artikel: Etwas vom Krebs

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas vom Krebs.

Die Krebsfrankheit, das Carcinom, macht gerade in letzter Zeit viel von sich reden, mit Recht, ist es doch eine der gefürchtetsten Krankheiten, gegen die man sich heutzutage mit allen erdenklichen Mitteln wendet. Von namhaften Autoren und Gönnern der Wissensschung zur Verfügung gestellt worden und es wird mit Hochdruck an der Erkennung des Wesens dieses Leidens gearbeitet. Denn gleich anfangs dieser kleinen Stizze sei gesagt, daß man über die Ursachen des Krebses eis gentlich noch sehr im dunkeln ist.

Bur Zeit, als man wahrnahm, daß eine ganze Reihe von Krankheiten ihr Wesen dem Eindringen von kleinsten Organismen in den menschlichen Körper verdanken, der sogenannten Infektion, glaubte man, auch beim Krebs an das Einwandern eines solchen Lebewesens denken zu müssen. Spätere Beobachtungen haben aber darüber sehr ernste Zweifel auf= kommen lassen, und die Theorie von der bakte= riellen Entstehung des Krebses ist so ziemlich wieder fallen gelaffen worden. Gegen eine solche Entstehung spricht schon der Umstand, daß Uebertragung von Krebs von einem auf den andern Menschen direkt kaum beobachtet werden konnte. Pflegepersonen, die doch mit dem Krebs und seinen Absonderungen sehr häufig und in innigen Kontakt kommen, er= kranken daran nicht häufiger als Menschen, die mit Krebskranken gar nie in Berührung gekommen sind. Man hat von Hunden, die ja sehr häufig an Krebs erkranken, kleine Geschwulftpartikel unter die Haut von andern Hunden gebracht und dabei allerdings bemerkt, daß dieselben dann auch erfrankten, aber hier handelt es sich um eine einfache Fortwucherung der eingepflanzten Krebsteile, gerade so, wie der Zweig am inokulierten Baum weiter gedeiht und wächst. Jedenfalls beweist dieser instruktive Versuch gar nichts für die bakterielle Entstehung der Geschwulft.

Man hat auch von llebertragbarkeit in erblicher Linie gesprochen, allein auch das ist falsch aufgefaßt worden: Freilich scheint der Krebs in gewissen Familien zu Hause zu sein, öfters vorzukommen als in andern Familien, allein das ist wahrscheinlich eher die Folge einer besonderen Disposition, wie auch die Abernverkalkung in gewissen Familien häusiger vorkommt als in andern, usw. Auch da ist diese Disposition nicht sehr groß, so daß Lente, deren Eltern an Krebs gestorben sind, durchaus nicht fürchten müssen, dieselbe Krankheit zu bekommen.

Nun zur Krankheit selber. Der Name "Krebs" oder «Carcinom» ist schon in alten Schriften zu sinden, vielleicht rührt er von dem langsamen Fortschreiten her oder von den strahlensörmigen Abernnetzen, die die Haut bei oberslächlichen Carcinomen manchmal wie Fangarme durchziehen. Auch die Beschreibung der Krankheit in diesen ältesten Schriftstücken stimmt völlig mit unsern heutigen Beobachstungen überein. Es handelt sich um eine mehr oder weniger schnell wachsende, bösartige Gesschwulst, die durch ihr Wachstum, ihren Zersfall, öfters aber noch durch die Störungen, die sie auf andere Organe ausübt, langsam zum Tode führt.

Der Krebs ist eine Erkrankung des mittsleren und höheren Alters. Bei Kindern kommt er sozusagen nie vor, die untere Alterssgrenze ist etwa das 35. Jahr. Vorkommen bei Individuen unter diesem Alter gehört zu den Seltenheiten. Darin unterscheidet sich das Carcinom von seinem viel schlimmeren und bössartigeren Better, dem Sarkom, das in jedem Alter auftritt. Eine obere Altersgrenze besteht nicht, wenn man zuweilen hört, das der Krebs bei ganz alten Leuten nicht so häusig vorskomme, so ist dazu zu sagen, das diesenigen unter diesen Leuten, welche die Disposition zum Krebs besasen, eben daran gestorben sind, bevor sie dies höchste Alter erreichen konnten.

Der Krebs beginnt gewöhnlich mit einer ganz kleinen Verhärtung, einem kleinen Knöt= chen, das, wenn es gereizt oder sonst be= schädigt wird, leicht geschwürig wird. Leider, wir brauchen dies Wort mit allem Vorbe= dacht, ist dieses Knötchen gar nicht schmerzhaft, es wird darum leicht übersehen. Wiederum ein Beweis mehr, daß der vielverflnchte Schmerz eigentlich unfer bester Freund ist, weil er uns beizeiten warnt und uns in ärztliche Behandlung treibt. Auch im ferneren Wachs= tum erzeugt die Krebsgeschwulft nur ganz unbedeutende Schmerzen, die erst dann auftreten, wenn die Geschwulft auf andere Organe drückt oder durch diesen Druck Störungen hervorruft. Drückt zum Beispiel ein Krebs auf die Speiseröhre, so wird die Verengerung dieses Organes das erste Sympton sein, das den Patienten auf sein Leiden aufmerksam macht. Ebenso steht es mit dem Magenkrebs, etabliert er sich an einer Stelle des Magens, wo er den Ausgang der Speisen nicht hindert so wird er gewöhnlich erst sehr spät erkannt' anders, wenn er sich am Ausgang selber be= findet, weil dieser Ausgang dadurch verschloffen wird und nun die Ausdehnung und die frucht= losen Bewegungen des Magens sich bemerkbar machen. Manchmal find es nicht die Schmerzen, die den Patienten auf sein Leiden aufmerksam machen, sondern ganz andere Symptone. So fann zum Beispiel andauernde Heiserkeit auf frebsige Entartung der in der Nähe des Rehl= kopfes befindlichen Schilddruse hinweisen. Gin anderes Mal sind es Blutungen, die den Patienten zum Arzt und damit zur Erfennung seiner Krankheit führen.

Sich selbst überlassen, wächst der Archs langsam weiter, alles was er erfaßt wird unwiderruflich in die Geschwulst hineingezogen und zerstört. Muskeln, Nerven, Gefäße, ja Knochen bieten keinen Widerstand. Aber jetzt kommt noch etwas anderes dazu: Die böseartigen Geschwülste haben alle die Neigung zum Zerfallen, sie werden geschwürig, näsend, eitrig und bluten leicht, daher ers

flären sich die bei Carcinom so häufigen Blutungen. Während sie in der Peripherie weiterwuchern, zerfallen sie im Zentrum, es bilden sich fraterförmige Geschwüre, die einen oft sehr übelriechenden Giter absondern. Dieser Zerfall hat schon oft scheinbare Heilungen vorgetäuscht. Wir erinnern uns eines Falles, wo ein Carcinom zu völligem Verschluß der Speiseröhre geführt hatte. Der Patient war nahe daran, zu verhungern, als, nach einer mäßigen Blutung, plöglich dünnere und später recht konfistente Speisen auftandslos die Speiseröhre passierten. Es war eben ein zentraler Berfall ber Geschwulft eingetreten und hatte dem Patienten eine Heilung vorgetäuscht, die in Wirklichkeit natürlich nicht eingetreten ist. Aber auch ohne Druckstörungen auf andere Organe führt die Krebsgeschwulft langfam zum Berfall, die fortwährende Eiterung bringt die Batienten herunter, es fommt zum Krebs= zerfall, der sogenannten Krebskacherie. Die Patienten werden mager und elend, sie find schwach und zeigen nicht selten eine blaßgelb= liche Verfärbung, die namentlich dann ins Starkgelbe übergeht, wenn auch die Störungen der Leber sich fühlbar machen. Namentlich führen die stetigen, wenn auch nur geringen Blutungen zu dieser auffallenden Bläffe. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß blühend ans= sehende Leute nicht an Krebs leiden können, es kommt eben darauf an, wo dieser Krebs sitt und ob er zu Blutungen führt.

Das Ende des Leidens erfolgt entweder durch fortschreitende Abschwächung, zum Bersagen des Herzens oder durch zwischenhinein erfolgende Blutungen und schließlich durch die Störungen, welche in andern Organen gesetzt werden. Wenn zum Beispiel eine Kredsgesichwulft den Darm undurchgängig macht, so kann der Tod durch Reißen des Darmes und nachfolgende Bauchfellentzündung eintreten usw. Die Dauer des Leidens ist sehr versichieden, es kommt natürlich darauf an, wie schnell die Geschwulst sich entwickelt, aber noch viel mehr darauf, was für Störungen sie auf

die Nachbarorgane setzt, weil eben viele Krebsstranke nicht am Krebs selber sterben, sondern an diesen Organstörungen zugrunde gehen. Es gibt Carcinom-Fälle, die erst nach

zwei Jahren zum Ende führen, während andere schon nach Monaten mit dem Tod abschließen.

(Schluß folgt.)

Schweizerischer Militärsanitätsverein.

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Die neugegründete Sektion Sissach und Umgebung hat bereits mit ihrer Tätigkeit begonnen. Präsident ist Herr Dr. J. Göttig, Adjudant-Unteroffizier, in Liestal.

Bezüglich der Wettübungen haben wir in einer Besprechung mit Mitgliedern der Jury für schriftliche Preisaufgaben noch folgende Festsetzungen getroffen:

- 1. An den Wettübungen können sämtliche Aktivmitglieder der Sektionen teilnehmen. Sie erhalten in Zürich zur Wettarbeit einheitliche Ueberkleider.
- 2. Jede Sektion kann nur in einer Kategorie des Wettübungsprogrammes konkurrieren. Es hat jede Sektion oder Gruppe sowohl die obligatorische als eine der fakultativen (freisgewählten) llebungen mitzumachen. In Kategorie B (Gruppen von 4—9 Mann) arbeiten je 2 Mann mit einer Tragbahre, resp. mit Transport von Hand, der Kommandierende arbeitet mit, sei es als Träger oder Hilfsträger usw. In Kategorie C (Gruppe bis zu 3 Mann) arbeitet jeder einzelne für sich, der Kommandierende ebenfalls.
- 3. Bezüglich des Kampfgerichtes werden außer den Mitgliedern der Jury und des Zentralvorstandes noch weitere Sachverständige (Chrenmitglieder usw.) nach Bedarf beigezogen werden, deren Namen nach Annahme der Wahl bekannt gegeben werden.
- 4. Die Reisekosten fallen zu Lasten der Sektionen (halbe Taxe), die Kosten für Unterskunft usw. übernimmt die Sektion Zürich, hieran leistet die Zentralkasse $^2/_3$.
- 5. Der Termin zur Anmeldung der Sektionen wird auf Mitte März angesetzt, und die Sektionen sind ersucht, sich bis dahin beim Zentralsekretär anzumelden, mit Angabe der Kategorie und Zahl der Teilnehmer.

Liestal, im Februar 1918.

Namens des Zentralvorstandes,

Der Sefretär: F. Meng.

Der Brafibent:

Dr. W. Gysin.

Hus dem Vereinsleben.

vom 20. Januar 1918 im "Schüßen" zu Belp. Laut einstimmig genehmigtem Jahresbericht wurden pro 1917 abgehalten: 2 Generalversammlungen, 9 Borstandssitzungen, 9 Uebungen im Lokal, 2 Feldübungen, 2 Borträge und 2 Ausslüge. Der Kassaumsatz betrug Fr. 1125. 10.

and Tür das Jahr 1918 wurde der Vorstand wie

folgt bestellt: Präsident: Herr Joh. Müller, bish.; Bizepräsident und Kassier: Herr A. Moser; Sekretärin: Frl. W. Bucher; Materialverwalterin: Frl. E. Künzi; drei Beisiger und die zwei bisherigen Nevisoren. Mitsgliederbestand auf 1. Januar 1918: 60 Uktive und 100 Vassive.

Gine rege Diskuffion entspann sich beim Arbeits= programm für 1918 über die Durchführung von